

„Aktivisten der christlichen Demokratie“

**Festansprache des
österreichischen Bundeskanzlers Dr. Josef KLAUS
im Rahmen der Hauptkundgebung des
III. Internationalen Kolpingtages am 30. Mai 1965
im „Müngersdorfer - Stadion“ in Köln**

Wien, Frühling 1927 - Köln, Frühling 1965 !

Köln und Wien - seit zwei Jahrtausenden zwei geschwisterliche Städte. An den beiden großen europäischen Strömen Rhein und Donau auf römischen Fundamenten erbaut, von frühchristlichen Spuren berührt, mit herrlichen Domen geschmückt, Schnittpunkte der Kultur - und Handelswege von West nach Ost, von Süd nach Nord.

Köln und Wien verbindet im letzten Jahrhundert zwei brüderliche Menschen. Adolf Kolping wendet sich 1852, als er sein Werk der Katholischen Gesellen-Vereine aufblühen sieht, an den österreichischen Priester Doktor Anton Gruscha, den nachmaligen Wiener Kardinal. Neue Brennpunkte sollen auch im Donaoraum für das von ihm in der werktätigen Jugend entzündete Feuer des Glaubens, der Berufstreue und der Erziehung zu tüchtigen Familienvätern, Christen und Staatsbürgern entstehen. Von ihm wird ein abendländisches Prinzip neu geformt und verbreitet: Religion und Arbeit sind der goldene Boden des Volkes." Kolping, der Menschenfreund und Menschenkenner kam nach Wien. Gruscha berichtet über diese denkwürdige Begegnung: „Er schritt auf mich zu und sprach kurz und scharf zu mir: „Du musst Präses des Gesellenvereins in Wien werden“, das herzliche Bruderwort „Du“ gebrauchend, als wären wir alte Bekannte von den Jahren der Studien her gewesen."

Köln und Wien beherbergten im letzten halben Jahrhundert zwei internationale Kolpingtage mit zwei verwandten Themen. 1927 in Wien heißt das Thema: „Familie - Demokratie - Völkerfrieden". 1965 in Köln heißt es: „In Liebe gebunden -frei für die Welt". In Wien 1927 wurde zum ersten Mal das Lied „Wir sind Kolpingssöhne" gesungen, mit dem für jeden Staatsbürger, für jeden Berufsmenschen und Berufsvertreter, für jeden Volksmann und Volksvertreter, aber besonders für jeden Kolpingssohn heute wie 1927 gültigen Anruf: „Wachst aus der Familie in den Staat hinein!" 1927 in Wien waren es die Grundsteine und Garanten einer modernen Gesellschaft und Völkerordnung: Familie-Demokratie - Völkerfrieden, die dem zweiten Internationalen „Gesellentag" in der Donaustadt das Gepräge gaben. Die Familie wurde neu als die Urzelle der Gesellschaft erkannt, die Demokratie als jene Regierungsform, in der die Freiheit des Menschen am besten gesichert ist, und der Völkerfriede wurde als das große Ziel der Sehnsucht aller Menschen noch einmal beschworen, ehe die Dämonen eines furchtbaren Totalitarismus gegen die Intimsphäre der Familie, gegen die Demokratie und den Völkerfrieden so lange tobten und schlugen, bis unser Wertvollstes in Scherben und Trümmern, in Ruinen und Gräbern lag: Familien und Wohnungen, Siedlungen und Fabriken, Kirchen und Schulen, freie Gemeinschaften, dar unter auch das Kolpingwerk.

1965 in Köln - nach einem Wiederaufbauwerk, das tief unter dem Nullpunkt begann, das nicht nur die technisch wirtschaftlichen, sondern auch die sozialen und geistig-kulturellen Bereiche erfasste; wieder begann es mit der Familie, ihrer Zusammenführung, ihrer Behausung, ihrer Anerkennung und Förderung durch den Staat, wieder begann es mit der Demokratie, ihrer Verankerung in der Souveränität des Volkes wie in den Grundrechten des Menschen, wieder begann es mit dem Ruf nach Völkerfrieden, seiner Sicherung durch die Großmächte und durch die Achtung der kleinen Staaten. Wieder besinnen sich die Kolpingssöhne aus aller Welt auf die Grundlagen jener Gesellschafts- und Friedensordnung, die dem Geiste Vater Kolpings, der christlichen Soziallehre und dem neuen Verständnis der Kirche in der Welt von heute entspricht.

Die Kolpingssöhne und Präsidens von 1945 wussten: wenn uns noch etwas retten, einigen und helfen kann, dann sind es die Kräfte des Glaubens, des Herzens, der Liebe; dann ist es die soziale Gesinnung und Tat, die Verwirklichung des Kolpingwortes: „Tätige Liebe heilt alle Wunden, bloße Worte vermehren nur den Schmerz“; dann ist es die persönliche Lebensgestaltung des einzelnen und ein Zusammenleben in der Gesellschaft, die „in Liebe gebunden“ ist; dann ist es der soziale Akzent, der unsere Familie, unsere Gemeinde, unsere Berufsvertretung, unsere Politik leiten muss.

Und was kann die Kolpingsfamilie dazu beitragen? Beispielhaft die Wege vorangehen, die wir als richtig erkannten. Wir können die Leitbilder, die wir als rettend und ziel führend erkannten, verwirklichen. Wir könnten christliche Gesellschaftspolitik vorerst in unseren Familien, Jugendgemeinschaften, Berufs- und Gesinnungsgemeinschaften machen.

Ich sehe vier Wirkungsbereiche:

1. Die Kolpingsfamilie bildet eine christliche Erziehungsgemeinschaft. Sie beginnt in der Familie und setzt sich fort in der Schule und im Beruf. Sie kann auf lebenslange Selbsterziehung, auf die ständige Arbeit an sich selbst, auf die persönliche sittliche Verantwortung und Opferbereitschaft nicht verzichten. In der Familie und im Beruf müssen wir uns zuerst bewähren, dort müssen wir selbst Autorität respektieren: Die Autorität Gottes und der Kirche, der Eltern und der Schule, der Meister und Vorgesetzten, ehe wir selbst Autorität in Anspruch nehmen.

2. Die Kolpingssöhne leben die soziale Leistungsgemeinschaft in der modernen Industriegesellschaft vor. Mehr denn je wurde zum Unterpfeiler der Existenzsicherung die Arbeit, die Leistung, das Erfolgsstreben. Leo XIII. hat es als lauterste Wahrheit bezeichnet: „Dass aus keiner anderen Quelle als aus der Arbeit der Werktätigen der Wohlstand stamme,“ Pius XI. hat den Gedanken fortgesetzt: „Ja, es ist unverkennbar, alle Völker, die aus Not und Elend zu blühendem Wohlstand emporgestiegen sind, danken dies einer ungeheuren Arbeitsanstrengung aller Volksgenossen.“ Adolf Kolping sagte: „In vielem kann der Mensch nicht Meister sein, aber in einem muss er seinesgleichen suchen.“ Mehr denn je sind heute der soziale Akzent, der Gemeinschaftssinn, das

Gemeinwohl zu betonen, sollen nicht schrankenloser Individualismus und Egoismus die Oberhand gewinnen. Mehr denn je muss heute die Selbsthilfe der Gemeinschaftshilfe und diese wieder der Staatshilfe vorangehen, soll nicht der soziale Fortschritt durch Bevormundung des einzelnen und die wiedergewonnene Freiheit gefährdet werden. Mehr denn je öffnet sich uns heute der Weg von der sozialen Leistungsgemeinschaft über die soziale Partnerschaft zu einer neuen sozialen Mitte, die vom Kollektivismus ebenso verschieden ist, wie vom Manchester-liberalen Egoismus. Mehr denn je wird uns bewusst, dass es ohne das Band der Liebe und die Kräfte des Herzens nicht geht, und stets von neuem wird uns Vater Kolpings Wort zur glückhaften Weisung: „Wer Menschen gewinnen will, muss sein Herz zum Pfande setzen.“

3. Die Kolpingssöhne sind Wegbereiter der modernen Bildungsgesellschaft. Nach und neben der Schule beginnen wir bei uns selbst mit der Selbstbildung, mit der freien Volksbildung, der beruflichen Weiterbildung, mit der Forderung nach Grundlagen und angewandter Forschung.

4. Die Kolpingssöhne sind Aktivisten der christlichen Demokratie. Aus meiner eigenen persönlichen Erfahrung als Politiker, der aus einer christlichen Familie kommt und die Weisung einfacher christlicher Eltern im Leben ernst genommen hat, weiß ich um die Bedeutung der Kolpingsfamilie als große ideelle Gesinnungsgemeinschaft. Wir dürfen nicht vergessen, das schwierigste Aufbauwerk der Nachkriegsjahre wurde von Persönlichkeiten der christlichen Demokratie geleistet: Alcide de Gasperi in Italien, Robert Schuman in Frankreich, Konrad Adenauer in der Bundesrepublik, Figl und Raab in Österreich. Diese Persönlichkeiten kamen aus den großen christlichen Organisationen, kamen aus unseren Reihen. Kanzler Raab war zeitlebens ein treuer Kolpingssohn. Sie sind uns Vorbild dafür, dass der Mensch auch als Christ Verantwortung für Staat und Volk zu tragen weiß.

Die christliche Demokratie sieht gesellschaftspolitisch im Menschen den Träger, Schöpfer und das Ziel aller gesellschaftlichen Einrichtungen. Darin liegt die Besonderheit der christlichen Demokratie, die sie von den anderen politischen Kräften im Staat abhebt. Die Schicksalsgemeinschaft mit den christlichen Kirchen, die Beachtung von Prinzipien, die auf dem christlichen Sittengesetz basieren, die Bindung an die christliche Soziallehre bewirkt und ermöglicht es der christlichen Demokratie, dem Menschen Perspektiven zu bieten, die seinem Leben Sinn und Ziel geben. Aus dieser weltanschaulichen Bezogenheit wird uns klar, warum die christliche Demokratie das natürliche Recht auf Eigentum verteidigt, warum sie für eine breite und persönliche Streuung des Eigentums eintritt, das Subsidiaritätsprinzip und in dessen Folgen den Föderalismus verteidigt, für die soziale Partnerschaft wirbt, die soziale Leistungsgemeinschaft fordert, den Aufstieg zur sozialen Mitte als erstrebenswertes Ziel hinstellt; das Komplementärverhältnis von Freiheit und Autorität, von Freiheit und Sicherheit, von Leistung und Wohlfahrt in gebührend wechselseitiger Angewohnheit in Rechnung stellt. Es macht die Eigenheit der christlichen Politik aus, die sich im Gegensatz zur Politik der diversen sozialistischen Systeme stets an der zeitlichen und ewigen Bestimmung des Menschen orientiert.

So sehen wir weitreichende und weitverzweigte Wege der christlichen Weltanschauung und Weltgestaltung, wenn wir eines bleiben, was der erste Teil unseres Themas herrlich aus sagt: „In Liebe gebunden“.

Ebenso faszinierend klingt der zweite Teil: „Frei für die Welt“. Freiheit, befreit werden und frei sein - das ist Grundrecht des Menschen, das ist der Traum der Völker. Uns geht es um die wahre Freiheit, nicht nur um die Freiheit vom Zwang, sondern um das Freisein für das Gute, Wahre und Schöne, für uns selbst und für die Welt. Je kleiner die Welt wird, je weiter der Mensch den Weltraum in sein Erdendasein einbezieht, umso mehr Verantwortung für die Welt muss uns beseelen. Je weiter heute der Horizont sich lichtet, um so bemühter müssen wir sein, im Kleinen, in der Mitte, beim Du, beim Bruder und Nachbarn zu beginnen, wenn wir frei sein wollen für das Gute in der Welt.

„Frei für die Welt“ werden wir nur sein, wenn wir uns die innere Freiheit bewahrt haben, wenn wir glaubwürdige Hüter der Demokratie im eigenen Haus, Diener und Bewahrer des Friedens im eigenen Land sind, wenn wir es mit dem Schweizer Nationalheiligen Nikolaus von der Flüe halten, der in den Tagen der von innen und außen kommenden Gefahr seinen Eidgenossen zurief: „Macht den Zaun nicht zu weit, damit ihr desto besser in Ruhe und Frieden eure sauer ererbtete Freiheit genießen könnt.“

Dann aber sind wir wirklich frei für die Welt, die heute unserer Liebe und Hilfe bedarf: Bei der wirtschaftlichen Entwicklung der neuen Staaten, bei der technischen Hilfe, beim Austausch kultureller Werte. Johannes XXIII. hat in „Mater et Magistra“ in ganz besonderem Maße auf dieses Problem hingewiesen und es den Katholiken besonders empfohlen, indem er sagte: „Eine der größten der Zeit gestellten Aufgabe ist wohl diese, zu den wirtschaftlich fortgeschrittenen und wirtschaftlich noch in Entwicklung begriffenen Ländern die rechten Beziehungen herzustellen. Wenn die wirtschaftlich hochentwickelten Länder den Bedürftigen Hilfe leisten, dann sollen sie nicht nur deren Eigenart kennen und gelten lassen; sie sollen sich auch unbedingt davor hüten, diesen Völkern bei ihrer Hilfe den eigenen Lebensstil aufzudrängen.“

Das Kolpingwerk in 17 Ländern der Erde hat sich im Geiste Vater Kolpings längst frei gemacht für die Welt im Sinne des überpersönlichen, des übernationalen und auch des außer kirchlichen Bereichs.

Sooft ich mit dem Kolpingwerk in Berührung kam, wurde mir dies deutlich bewusst. Als fünfzehnjähriger Gymnasiast fand ich liebevolle Aufnahme im Klagenfurter Kolpinghaus. Was mich damals schon faszinierte, war die herzenoffene und weltoffene Art, mit der sich Kolpingssöhne begegneten. Stundenlang konnte ich Kolpings wandernden Gesellen zu hören, die von Italien und Dalmatien herauf, von Norddeutschland, vom Rhein, von Süddeutschland, von der Schweiz, von Tirol und von Wien hergereist kamen und von der weiten Welt und den sozialen Einrichtungen des Gesellen vereinserzählten.

Als zwanzigjähriger Student lud mich Msgr. Schneider, da maliger Zentralsekretär und heutiger Zentralpräses, in Wien ein, die Schriftleitung des Österreichischen Kolpingblattes zu übernehmen. Er führte mich durch das Wiener Zentralgesellenhaus in der Gumpendorfer Straße, und in den weiten Gasträumen im Parterre zeigte er mir die Ecken und Stammtische, wo vor 1914 die einzelnen Nationen: die Italiener und Slowenen, die Kroaten und Ungarn, die Slowaken und Polen, die Schlesier und Tschechen, die Deutschen, Schweizer und Holländer ihren Platzeinnahmen - ein Europa im Kleinen, eine

in Liebe gebundene und für die Welt freie große Familie. - Diesem Werk treu zu bleiben, darin zu arbeiten und zu lernen ist mir und Euch allen zu einem der größten, fruchtbarsten und dauerhaftesten Erlebnisse geworden.

Und deshalb sind wir alle zum großen Internationalen Kolpingtag 1965 nach Köln gekommen, aus elf Ländern der Welt, um uns neu als Kolpingsöhne zu bekennen und zu begegnen, um neue Kraft und neue Ideen für unsere Arbeit daheim zu schöpfen und um 100 Jahre nach seinem Tode ans Grab Vater Kolpings zu treten, ihm unsere Dankbarkeit und Treue zu bezeugen, ebenso wie die ungeminderte Lebenskraft und Segensfülle seines Werkes.

Hundert Jahre nach dem Tode Kolpings bekennen wir uns zu Köln - zu dem Werk, das in den Wandlungen der Zeit zeitgemäß geblieben ist. Hundert Jahre nach dem Tode Kolpings - empfinden wir von neuem auf diesem III. Internationalen Kolpingtag - Erbe und Auftrag, das der großen Kolpingsfamilie in aller Welt anvertraut ist. Hundert Jahre nach dem Tode Kolpings - schreiten die Kolpingsöhne mutig, gläubig, zukunftsfröh in neue Zeiten, in ihre Zeit.

Anmerkung zur Entstehung der obigen Rede von Bundeskanzler [Dr. Josef KLAUS](#):

In den Novembertagen des Jahres 1964 fanden im Kolpinghaus „Wien - Zentral“ die ersten Vorgespräche für die Gestaltung der Rede von Bundeskanzler Dr. Josef KLAUS für den „III. Internationalen Kolpingtag“ am 30.5.1965 in Köln statt an welchen der damalige Zentralsekretär des Österreichischen Kolpingwerkes Msgr. Viktor Kollars, der Kabinettschef des Bundeskanzlers Dr. Franz Karasek und ich als damaliger Zentralsenior (Bundesführer der Kolpingjugend) teilnahmen. Der „III. Internationale Kolpingtag“ vom 26. bis 30. Mai 1965 in Köln war unter dem Leitthema „In Liebe gebunden – frei für die Welt“ letztlich nach dem II. Weltkrieg die gedankliche Weiterführung des „II. Internationalen Kolpingtages“ (II. Internationalen Gesellentages) des Jahres 1927 in Wien, welcher unter dem prophetischen Leitthema „Familie - Demokratie - Völkerfrieden“ stand. Die Gestaltung der Rede für den „III. Internationalen Kolpingtag“ in Köln war Bundeskanzler Dr. Josef KLAUS ein Herzensanliegen, wobei er inhaltlich aus dem Vollem schöpfte, war er doch im Jahre 1930 der Gründungsredakteur und erste Schriftleiter des „Österreichischen Kolpingblattes“. Bis zu seinem Lebensende stand er als Mitglied dem Kolpingwerk mit Rat und Tat zur Verfügung. Ich erinnere mich bei meinen Besuchen an seinem Altensitz, dass er sich jeweils die neu erscheinenden Bücher über Kolping besorgte und diese genau studierte und in diesen Büchern seine schriftlichen Anmerkungen eintrug. Manchmal trat er auch mit dem Autor des Buches für eine mögliche Korrektur bei einer weiteren Auflage in Kontakt. Ein interessantes Detail zum Auftritt von Bundeskanzler Dr. Josef KLAUS als Redner in Köln war, dass aus protokollarischen Gründen Bundeskanzler Dr. KLAUS um eine Auftrittsgenehmigung in Deutschland anzusuchen hatte. Letztlich war auch die Teilnahme des deutschen Bundespräsidenten Dr. Heinrich LÜBKE diesem Umstand geschuldet.

Reg. Rat Anton Salesny
Europabeauftragter des Internationalen Kolpingwerkes



Deutschlands Bundespräsident Dr. Heinrich LÜBKE bei seiner Ansprache im Rahmen der Schlusskundgebung des „III. Internationalen Kolpingtages“ am 30.5.1965 in Köln im „Müngersdorfer - Stadion“. im Bild von links nach rechts beginnend mit der 2. Person: Kardinal Dr. Joseph FRINGS, Österreichs Bundeskanzler Dr. Josef KLAUS, Deutschland Bundespräsident Dr. Heinrich LÜBKE, Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes Msgr. Heinrich FISCHER



Schlusskundgebung im Rahmen des „III. Internationalen Kolpingtages“ am 30. Mai 1965 in Köln
im Bild von links nach rechts: Erzbischof von Köln Kardinal Dr. Joseph FRINGS, Österreichs Bundeskanzler Dr. Josef KLAUS, Deutschlands Bundespräsident Dr. Heinrich LÜBKE, Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes Msgr. Heinrich FISCHER